

Mein Leben als Jurist

Diesmal: Guter Rat ist teuer



Kürzlich auf einer dieser WG-Küchen-Parties: „Tibor, ich brauche Deinen Rat!“ Na klar. Da bin ich sofort bei der Hand. „Du studierst doch Jura. Also, mir ist da neulich...“ Der Klassiker. Und schlagartig gerate ich von der Rolle des hilfsbereiten Typen in die Defensive. Ich stehe doch noch am Anfang. Da ist auch der wissensbeflissenste Student noch weit davon entfernt, sich Rechtsgelehrter zu nennen. Was ja auch nicht so schlimm ist. Trotzdem scheint jeder Nichtjurist mit einer unerklärlichen Selbstverständlichkeit davon auszugehen, dass man ab dem ersten Betreten der juristischen Fakultät eine Koryphäe auf dem Gebiet der Jurisprudenz ist.

Ich bin schon sehr zufrieden mit mir, einige simple Vorgänge mittlerweile genauer zu verstehen. Was im Supermarkt zwischen dem Ablegen der Tiefkühlpizza auf dem Band, dem Bezahlen und dem Einpacken passiert. Und ich kenne den einschlägigen Paragraphen, wenn ich auf dem Weg zur Vorlesung mit dem Rad über die schon kirschrüne Ampel strampelnde. Aber leider sind das nicht die Dinge, nach denen ich gefragt werde. Gerne würde ich helfen, doch die Probleme meiner Mitmenschen, die mich um Hilfe bitten, entsprechen so gut wie nie den Sachverhalten der „Trierer Weinversteigerung“ oder des „Jauchegrubenfalls“. Bei letzterem bin ich auch froh darüber, denn wer möchte schon, dass solche Tragödien im Bekanntenkreis stattfinden? Also, was tun? Die eigene Unkenntnis eingestehen?

Derer wurde ich mir neulich an der Kaffeetafel von Onkel Hanns wieder bewusst. Als er begann, mir seine Nachbarschaftsstreitigkeiten zu schildern, war ich mit meinem Latein ziemlich schnell am Ende. Aber vor der versammelten Familie einfach nur verschämt mit den Achseln zucken? Tibor, wo ist dein Stolz? Doch wie laviert man sich da am besten raus? Die humorige Tour? „Ach, Onkel Hanns, streitet euch ruhig weiter, das nährt meinen Berufsstand.“ Kam ganz gut an. Half nur leider nicht viel, denn Onkel Hanns hakte nach. Zum

Glück erinnerte ich mich an meine Einführungsveranstaltung und berief mich mit einem naseweisen Grinsen auf meinen Prof. „Wir sind von unserem BGB-Professor dazu angehalten worden, keine kostenlose Rechtsberatung zu geben. Du baust doch auch nicht kostenlos Häuser für deine Freunde, oder? Guter Rat ist eben teuer.“ Im allgemeinen Lob meiner Geschäftstüchtigkeit konnte ich mich dann mit einem „Außerdem weiß ich es gar nicht so genau. Da müsste ich mich erst einlesen, um jetzt keinen Murks zu erzählen“ erhobenen Hauptes aus der Affäre ziehen. Das ging noch mal gut.

Aber das mit dem „keinen Murks erzählen wollen“ führt noch mal zu einem ganz anderen Problem. Selbst, wenn man meint, die richtige Antwort zu kennen, bleibt eine gewisse Unsicherheit. Man fühlt sich als Jurastudent wie ein nüchterner Theoretiker, der keine Ahnung hat, wie es wirklich in der noch unbekanntenen Praxis läuft. Es fehlt die Erfahrung. Da hütet man sich als verantwortungsbewusster Mensch ganz gerne, eine verbindliche Auskunft zu geben. Als Oma mich neulich bat, ihr beim Aufsetzen des Testaments zu helfen, fühlte sich all mein Wissen ums Erbrecht nur noch wie Halbwissen an. Da mir klar war, dass ihre Bitte in erster Linie ein Zuneigungsbeweis sein sollte, war mein bester Rat, sie an den Notar zu verweisen, mit dem sie seit Schulzeiten befreundet ist.

Ich tröste mich derweil mit der Beobachtung, dass es den meisten Kommilitonen bis zum Examen nicht anders geht. Ich schiele auf den Tag, an dem ich bei „Also, mir ist da neulich...“ nicht mehr innerlich zusammen zucke, sondern als fertiger Jurist souverän mit Rat und Tat zur Seite stehen werde. Aber bis dahin hat es ja noch ein bisschen Zeit. Und unter uns, wer würde beispielsweise einen Medizinstudenten, der bis dato nur an Leichen geübt hat, bitten, den Blinddarm raus zu nehmen? Eben. Der hätte ja auch gar keine Zeit, weil er auf WG-Parties Diagnosen stellen muss.